

## Evangelische Auferstehungskapelle

Die evangelische Auferstehungskapelle liegt im östlichen Eingangsbereich von Günne, am Zuckerberg, nahe dem Freizeitpark. Sie wird mitbetreut von der evangelischen Kirchengemeinde Meiningsen. Tel.: 02921/65742

Der Zweite Weltkrieg endete 1945 mit dem Verlust des deutschen Staatsgebiets jenseits der Oder-Neiße-Linie und der gewaltsamen Vertreibung der dortigen Ost- und Westpreußen, Schlesier und Pommern, welche zumeist in den westlichen Teilen Deutschlands eine neue Heimat finden mussten. Sie waren zum überwiegenden Teil Christen evangelischen Bekenntnisses, wurden aber nicht nur in den traditionell evangelisch geprägten Landesteilen, sondern auch in römisch-katholischen Gebieten wie dem kurkölnischen Sauerland untergebracht. Dadurch veränderte sich das bisherige konfessionelle Gefüge nach territorialgeschichtlichem Herkommen, wonach der jeweilige Landesherr über die Religion seiner Untertanen zu bestimmen hatte. Für Günne bedeutete das: Hatte es bis 1945 nur vereinzelt evangelische Christen gegeben – gern pflegte der preußische Staat jeweils Beamte mit konfessionellem Minderheitenstatus einzusetzen – so entstand nunmehr ein protestantischer Diasporaanteil von knapp 20 %, verstärkt durch Zuzug und Bevölkerungsaustausch in den darauffolgenden Jahren.



Die kirchliche Integration der Flüchtlinge gestaltete sich schon innerprotestantisch aufgrund von unterschiedlichem Brauchtum und Frömmigkeitsstil als ausgesprochen schwierig – ein bislang verschämt übergangenes Kapitel der Kirchengeschichte, welches erst in jüngster Zeit in Ansätzen aufgearbeitet wurde.<sup>[1]</sup> Auch der Umgang zwischen den unterschiedlichen christlichen Konfessionen steckte damals noch in den Anfängen und tat sich schwer mit der Einübung von ökumenischer Weite und Geschwisterlichkeit. Anders im Möhnetal: Evangelische Gottesdienste konnten im Seehof, in der Drüggelter Kapelle und sogar in der Sankt Antonius-Kirche zu Günne gehalten werden, bis die Währungsreform von 1948 den Bau einer evangelischen Kapelle erlaubte; die Erteilung von evangelischem Religionsunterricht an der katholischen Sankt-Antonius-Bekenntnisschule war eine Selbstverständlichkeit<sup>[2]</sup> und ist es bis auf den heutigen Tag geblieben.

[1] Vgl. Stephan Bitter, Altarkerzen oder Wort Gottes? Eine theologische Ratlosigkeit bei der Integration von Flüchtlingen und Vertriebenen in der Nachkriegszeit; in: Schriftenreihe des Vereins für Rheinische Kirchengeschichte, Kleine Reihe, Heft 1, Bonn 2013.

[2] Vgl. Wolfgang Rausch, Die evangelische Kirchengemeinde in Günne – ein Bericht über die Anfänge. In: Ulrich Lör (Hg.): Günne 1190-1990; Beiträge zur Geschichte einer ehemals kurkölnischen Landgemeinde; im Auftrag der Schützenbruderschaft Sankt Antonius herausgegeben, Werl 1990, S. 172-174.

Der Bau der Auferstehungskapelle zu Günne erfolgte in den Jahren 1953 (Grundsteinlegung) bis 1954. Das Grundstück stellte der Ruhrverband zur Verfügung, an welchen es bei Aufgabe oder Zweckentfremdung der Gottesdienststätte zurückfallen wird; die auch für damalige Verhältnisse sehr geringen Baukosten in Höhe von 5.000,00 DM wurden von der Evangelischen Kirchengemeinde Meiningsen (zu der u.a. auch Günne gehört) durch den Verkauf von Baugrundstücken finanziert.

Etliche Gewerke konnten in Eigenleitung bestritten werden, so der Dachstuhl, dessen Gebälk aus eigenhändig im Arnsberger Wald geschlagenen Bäumen besteht.



Die Kirche ist bis auf ein von Max Schulze-Sölde (1887-1967) gestaltetes Rund-Fenster im Altarraum funktional, schlicht und schmucklos gehalten; die Architektur entspricht den zahlreichen zur selben Zeit entstandenen Diaspora-Kirchen innerhalb der westfälischen Landeskirche. 2004 konnte das 50. Bau-Jubiläum mit einem Festgottesdienst und anschließendem Empfang begangen werden. Zu diesem Anlass bekam die Kapelle seitens der katholischen Pfarrgemeinde als Zeichen langjähriger ökumenischer Verbundenheit ein Eichen-Relief mit der Darstellung des Auferstandenen aus der Werkstatt Michael und Christof Winkelmann überreicht; es fand rechts am Altarraum einen Ehrenplatz. Unter den Ehrengästen befand sich auch Gustel Rausch, die im darauf folgenden Jahr verstorbene Witwe

von Pfarrer Wolfgang Rausch (1913-1993), welcher seinerzeit für den Kapellenbau verantwortlich war.

Im Jahre 2014 erwies sich das 1954 gebaute Orgelpositiv aus der Werkstatt Kemper zu Lübeck als irreparabel schadhaft. Sie wurde durch eine gebrauchte Kreienbrink-Orgel mit fünf Registern und angehängtem Pedal, einem Meisterstück von 1983 aus der katholischen Sankt Margaretha-Kirche zu Westerkappeln, ersetzt. Finanziert werden konnte diese Erwerbung ohne Belastung des Haushaltes allein durch den Verkauf von altem Pfeifenmaterial und Spenden.

Meiningsen, den 30.12.2015, Pfarrer. Frank Stückemann